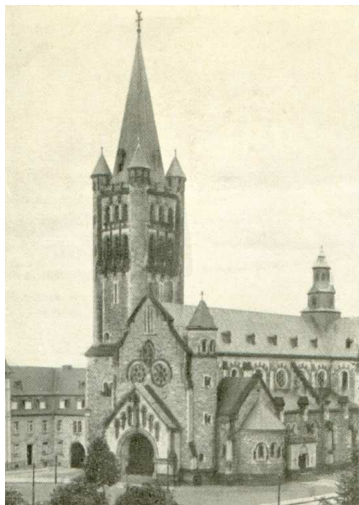


50

JAHRE
SANKT
ANTONIUS
PIERRE
DÜSSEL
DORF



Pfarrkirche
zum hl. Antonius
Düsseldorf

FESTSCHRIFT

Zum 50jährigen Bestehen der Gemeinde
seiner Pfarrkindern

Gewidmet von Pastor Karl Tönnies

1909 - 1959

VORWORT

Am 14. Oktober 1934 konnte die Pfarrgemeinde St. Antonius das Silberjubiläum ihres Bestehens festlich begehen. Zu dieser Feier verfasste der erste Pfarrer der Gemeinde, Herr Prälat Ferdinand Gysar, eine Festschrift, die er „Chronik der ersten 25 Jahre“ nannte.

Nun steht die Gemeinde vor ihrem goldenen Jubiläum und darf darum die Fortsetzung der Chronik erwarten. Da aber die Pfarrgemeinde infolge der Wirren des 2. Weltkrieges eine große Umschichtung der Bevölkerung erfahren hat - viele sind gestorben, viele anderswohin verschlagen, und sehr viele neu hinzugezogen - sollen erst, vor der Fortsetzung der Chronik, einige wesentliche Daten und Geschehnisse der ersten 25 Jahre aus der Festschrift, einmal für die ehemaligen Pfarrangehörigen in die Erinnerung zurückgerufen, für die Zugezogenen neu zur Kenntnis gebracht werden.

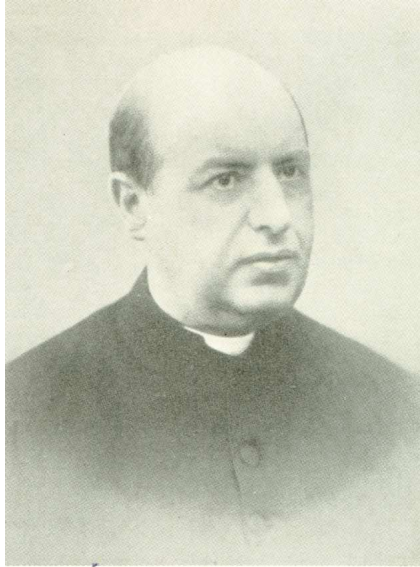
Möge das im ersten Teil der Chronik Geschriebene und das in der Fortsetzung derselben Gesagte neues Interesse der Pfarrangehörigen an ihrer Pfarre und Kirche wecken und alle aufrufen zu lebendiger Mitarbeit in der Gemeinde und für die Gemeinde!

Düsseldorf, im September 1959

PASTOR TÖNNES

Geschichte der St. Antonius-Pfarre

Erbauer der St. Antonius-Kirche ist Pfarrer von Holtum. Dessen Pfarre, St. Peter, die Mutterpfarre von St. Antonius, war durch das schnelle Wachstum der Stadt Düsseldorf schon im Jahre 1907 auf 25.000 Seelen gestiegen. Daher hatte der Kirchenvorstand von St. Peter



Pfarrer von Holtum

bereits im Jahre 1904 beschlossen, eine neue Pfarrei zu errichten und am Fürstenplatz, der damals noch öde und leer war, eine neue Kirche zu bauen. Die Ausführung dieses Planes wurde in die Hände der Architekten, Baumeister Wilhelm Sültenfuß, und dessen Sohn, Dr. Ing. Paul Sültenfuß, gelegt. Der erste Spatenstich geschah gegen Ende des Jahres 1905 durch Pfr. v. Holtum, die Grundsteinlegung am 21. Oktober 1906 durch Hochw. Herrn Kardinal Antonius Fischer.

Die Vollendung des Werkes sollte das Jahr 1909 bringen. Voll Freude sah man dem 13. Juni entgegen, an dem die Konsekration der Kirche stattfinden sollte. Da fiel ein tiefer Schatten in die Freude; am 17. Februar 1909 starb infolge eines Schlaganfalles Pfr. von Holtum. Auf dem Südfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte. Sein Andenken hat die dankbare Pfarrgemeinde St. Antonius durch eine besondere Tafel verewigt,

die am 25jährigen Gedenktage der Konsekration am Hauptportal der Kirche angebracht wurde.

Der zweite Pfarrer von St. Peter, Msgr. Peter Gruenter, setzte das Werk seines Vorgängers fort und vollendete es. - Am 13. Juni des Jahres 1909, dem Feste des hl. Antonius, wurde die Kirche durch den damaligen Stadtdechanten Prälat Kribben benediziert, und in dem Hochamte, das Pfr. Gruenter zelebrierte, nahm der Heiland Wohnung in der neuen Gemeinde. Die feierliche Konsekration erhielt die Kirche am 10. Oktober 1909 durch den Hochw. Herrn Kardinal Antonius Fischer. -

In den Altarstein des Hochaltares, der zugleich mit der Kirche konsekriert wurde, wurden Reliquien des hl. Ewaldus, der Gefährten des hl. Gereon und der hl. Ursula (alles Märtyrer, wie es kirchl. Vorschrift ist), eingeschlossen.

Die neue St. Antonius-Gemeinde, anfangs noch Rektorat, zählte bei ihrer Errichtung schon über 9.000 Seelen; daher erhielt sie schon bald, im November 1909, eine zweite Seelsorgskraft in der Person des bisherigen Kaplans von St. Josef in Viersen, Kpl. Peter Pütz. Zu Ostern 1910 zog in die St. Antonius-Pfarre als Religions-Lehrer Albert Piekarek, bisher Kaplan an St. Antonius in Barmen, ein. Er war stets aufs engste mit der St. Antonius-Pfarre in Düsseldorf verbunden und blieb ihr ein treuer Helfer.

Durch die rege Bautätigkeit in den Jahren 1910 bis 1914 nahm die Steuerkraft der Rektoratsgemeinde ständig zu, so dass der Plan reifte, das Rektorat zu einer selbständigen Pfarre erheben zu lassen. Das geschah durch Entgegenkommen des Pfarrers Gruenter von St. Peter schon am 1. April 1914. Bereits am 9. März 1914 wurde der bisherige Rektor Ferdinand Gysar zum Pfarrer von St. Antonius ernannt. Seine feierliche Einführung als Pfarrer vollzog am 3. Mai 1914 Herr Stadtdechant Kribben.

Nur wenige Monate ruhiger Entwicklung waren der jungen Pfarrgemeinde beschieden, da brach im August 1914 der Weltkrieg aus und stellte alle anderen Sorgen und Pläne in den Hintergrund. Der zweite Kaplan von St. Antonius, Peter Buchholz, der sich für den Dienst in Lazaretten meldete, ferner der Küster und der Organist mussten schon gleich in den ersten Tagen ins Feld rücken und mit ihnen Hunderte von Männern und Jungmännern. Eine Welle religiöser Begeisterung brach hervor. Die Beichtstühle waren umlagert, das Gotteshaus war bei den hl. Messen und den abendlichen Bittgottesdiensten gefüllt. Die langen Kriegsjahre stellten der Seelsorge eine doppelte Aufgabe: Eine Föhlung

zu halten mit den Pfarrangehörigen, die im Felde standen, und die Heimat im religiösen Eifer zu befestigen und sie zu standhafter Ertragung der schweren Heimsuchung zu ermutigen. - Von Monat zu Monat nahm die Zahl der Gefallenen zu. Mehr als einmal musste der Pfarrer den Familien-Angehörigen die Trauernachricht überbringen; und als im Herbst 1918 das furchtbare Ringen zu Ende ging, wies die Totenliste der St. Antonius-Pfarre 292 Namen auf.

Nach Beendigung des für unser Vaterland so traurig ausgegangenen Weltkrieges galt es, die Schäden, die er hinterlassen hatte, zu heilen.



Prälat Ferdinand Grysar

Das geschah in leiblicher Hinsicht durch intensive Caritas-Arbeit; für die seelischen Bedürfnisse sorgten „religiöse Wochen und Volksmissionen“ deren in der Zeit von 1920-1934 drei gehalten wurden. Sie wurden im religiösen Erfolg teilweise beeinträchtigt durch die Spartakisten-Unruhen in Düsseldorf, teilweise gefördert durch größte Anteilnahme der Gläubigen.

In diesen Jahren erlebte die junge St. Antonius-Gemeinde vor allem ein Aufblühen der Arbeit in den einzelnen Standesvereinen.

Doppeltes Silberjubiläum der Pfarrgemeinde

Das Ende des Jahres 1934 brachte der Pfarre ein Freudenfest: Es galt, das 25jährige Bestehen der St. Antonius-Pfarre zu feiern und damit zu verbinden das 25jährige Ortsjubiläum des Pfarrers.

Dieser hatte infolge seiner hervorragenden Persönlichkeit und seines Wirkens in der Gemeinde und weit darüber hinaus ehrenvolle Anerkennung gefunden. Davon hat der Pfarrer selbst in der von ihm herausgegebenen „Festschrift zum 25jährigen Pfarrjubiläum“ infolge seiner großen Bescheidenheit nichts erwähnt: Dechant des Dekanates Düsseldorf-Süd (12.3.1926), Stadtdechant (5.10.1926), päpstlicher Geheimkämmerer mit dem Titel Monsignore (15.4.1929), nicht residierender Domherr der Metropolitan-Kirche, Köln (19.7.1932), Prosynodal-Consultor (10.10.1932).

Das Doppeljubiläum wurde feierlich begangen am 14. Oktober 1934. Eingeleitet durch ein vorausgegangenes Triduum, fand es seinen Höhepunkt in einem Festhochamt mit Festpredigt und seinen glanzvollen Abschluss am Abend desselben Tages in einer Festversammlung im Kaisersaal der Tonhalle. Bei dieser Feier zeigte sich die enge Verbundenheit zwischen Hirt und Herde und die überaus große Liebe und Hochschätzung, die der Pfarrer bei seinen Pfarrkindern genoss. Sie fand ihren sichtbaren Ausdruck in dem schönen Ertrag einer Kollekte (RM 2.183,51), die dem Pfarrer als Grundstock für die Beschaffung einer neuen Kommunion-Bank überreicht wurde. (N.B. Das hierfür später angeschaffte Material wurde vor der Bearbeitung ein Kriegsopfer.)

Trauer in der St. Antonius-Gemeinde

Wer hätte gedacht, dass die enge Verbundenheit, die sich bei dem silbernen Doppeljubiläum in so schöner Weise gezeigt hatte, schon sobald gelöst werden sollte? - Am Mittwoch, dem 12. Dezember 1934 verkündete Glockengeläut, dass Prälat Grysar in die Ewigkeit abberufen sei. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, mittags 12.10 Uhr, im hiesigen Theresien-Hospital im Alter von 60 Jahren. -

Nun wurde noch einmal kund, was er seiner Gemeinde gewesen war und welche Wertschätzung er in ihr, und weit darüber hinaus, genoss. Am Abend des Sterbetages wurde die Leiche ins Pfarrhaus von St. Antonius überführt und dort im Amtszimmer, das mit schwarzer Dekoration

und Lorbeerpyramiden ausgestattet war, aufgebahrt. Dort hatten die Pfarrangehörigen Gelegenheit, ihren verehrten Pfarrer das letzte Mal zu sehen; und die Zahl derer, die diese Gelegenheit wahrnahmen, war unübersehbar groß. - Am Sonntagabend wurde die sterbliche Hülle ins Gotteshaus gebracht, wo die Gemeinde sich zu einer ergreifenden Trauerfeier einfand. Eine Ehrenwache der kirchlichen Vereine blieb in der Nacht am Sarge. Dem Totenamt, das der geistl. Rat Dechant Schmitz zelebrierte, wohnten Kardinal Dr. Josef Schulte, die beiden Kölner Weihbischöfe Dr. Stockums und Dr. Hammels, sowie zahlreiche andere kirchliche Würdenträger bei. Die „Absolutio ad tumbam nahm der Kardinal selbst vor. –

Der riesige Trauerzug führte den Toten noch einmal durch einen Teil seiner Gemeinde; er nahm folgenden Weg: Fürstenwall, Corneliusstraße, Hüttenstraße, Oberbilker Allee, Kruppstraße, Volksgartenstraße zum Stoffeler Friedhof.



Pfarrer Tönnes

Der Pfarrgemeinde wurden von allen Seiten, sogar aus dem Ausland, Beileidskundgebungen zuteil. Die dankbaren Pfarrkinder von St. Antonius aber bemühten sich, gemäß den Worten, die Kpl. Brodmann in sei-

ner Traueransprache den Gläubigen als Weisung gab, „fortzuschreiten auf dem Weg, den der Verstorbene gezeigt und vorgelebt hat“.

Nachdem die Pfarre während der Sedisvakanz durch Kaplan Brodmann mit priesterlichem Eifer geführt worden war, erfolgte am 21. Januar 1935 die Ernennung des Verfassers dieser Zeilen, der bisher Pfarrer an St. Suitbert in Heiligenhaus Bez. Düsseldorf gewesen war, zum neuen Pfarrer der St. Antonius-Gemeinde. Seine Einführung erfolgte am 24. März 1935 durch Dechant Johannes Schmitz.

Das pfarrliche Leben unter der Nazi-Herrschaft

Mittlerweile war eine Änderung der politischen Verhältnisse in unserem Vaterlande eingetreten. - Die neue Regierung unter Führung Hitlers gebärdete sich anfangs gegenüber den christlichen Kirchen duldsam, zeigte jedoch mit der Zeit mehr und mehr ihr wahres Gesicht. Eine Verfügung nach der anderen beschränkte die Freiheit der Kirche. Die Auswirkungen hiervon machten sich auch in unserer Gemeinde bemerkbar: 21.4.1937 erfolgte das Verbot der Kirchenzeitung; 27.5.1937 Einschränkung der Fronleichnamsprozession; 31.8.1937 wurde den Geistlichen die Erlaubnis zum Unterricht in den Volksschulen entzogen. Als Ersatz für diesen Unterricht wurden seitens der kirchlichen Behörden religiöse Unterrichtsstunden in den kirchlichen Räumen angeordnet. Darum wurde der Sakristei-Keller, später Antoniusheim, zum Unterrichtsraum ausgestaltet; 1.2.1938 wurde seitens der Gestapo der Jungmännerverband und auch der Jungmännerverein unserer Gemeinde aufgelöst und dessen Eigentum beschlagnahmt; 18.4.1939 Einführung der sogenannten „Deutschen Volksschule“ als „Gemeinschaftsschule“; am 2.7.1939, dem Tage der Pfarrprozession von St. Peter und St. Antonius mussten vor Auszug der Prozession die an den Kirchen aufgestellten Fahnen verschwinden, weil sie gegen den Flaggen-Erlass verstießen. Dieser Flaggen-Erlass wurde so rigoros durchgeführt, dass bei der bald danach stattfindenden Kevelaer-Prozession sogar die kleinen Messdiener-Fähnchen nur aufgerollt mitgeführt werden durften. - Später kam ein Regierungs-Erlass heraus, der den Geistlichen den Besuch der Kranken in den Krankenhäusern zwecks seelsorglicher Betreuung nur dann erlaubte, wenn der Kranke ausdrücklich den Priester verlangte. - Zeigte sich darin nicht gerade der glaubensfeindliche Geist des Nationalsozialismus, der dem Priester sogar den Weg zum Krankenbett erschwerte, ja teilweise unmöglich machte?! - Litt das kirchliche Leben schon sehr unter den ge-

nannten Beschränkungen, so wurde die Ausübung der Seelsorge noch schwerer, nachdem am 1.9.1939 der 2. Weltkrieg ausgebrochen war. Genannt seien die Vorschriften der Verdunkelung, Einschränkung und späterhin Verbot des Läutens, Beschränkung der Kirchenbesucher auf die Zahl derer, für die Luftschutzräume vorhanden waren (12.5.1940). - Am 12.1.1941 kam eine Verfügung, wonach „kirchliche Veranstaltungen“ nach nächtlichem Flieger-Alarm morgens nicht vor 10 Uhr angesetzt werden durften. Daher ergab sich die Notwendigkeit, die hl. Messe am Spätnachmittag und Abend zu feiern. Um den Gläubigen trotzdem die Möglichkeit zu geben, die hl. Kommunion zu empfangen, wurden im Februar 1941 durch päpstliche Erlaubnis wesentliche Erleichterungen bezüglich der Nüchternheit vor der hl. Kommunion gewährt. Der Eingriff des Staates in das rein kirchliche Leben wurde deutlich durch ein Verbot des Feiertags-Gottesdienstes am Christi-Himmelfahrts-Tag (22.5.1941); es durfte nur Werktags-Gottesdienst gehalten werden. - Am 25.5.1941 erschienen zum letzten Male die „Pfarrnachrichten“, die bisher als Einlage zum Bistumsblatt über den Gottesdienst der einzelnen Düsseldorfer Gemeinden berichteten. Das Bistumsblatt war bereits ein Opfer des Krieges geworden.

Diese Aufzählung einiger schikanöser Verfügungen soll zeigen, wie sich „das schöne Leben der Gewissensfreiheit“ im „1000jährigen Reich“ gestaltete, das 12 Jahre dauerte!

Allen äußeren Anfeindungen zum Trotz brachte auch diese trübe Zeit einige frohe Ereignisse in unserem pfarrlichen Leben.

Am 25. Dezember 1939 wurde vor der Christmette eine neue künstlerisch hochwertige Weihnachtskrippe geweiht. Die Figuren sind aus Holz geschnitzt und mit Tuchbekleidung. Es waren zunächst nur 3 Gestalten: die hl. Familie, Jesus, Maria und Josef, dazu noch ein Engel. Ausgeführt war die Krippe durch Frau Lita Mertens aus Köln-Rath-Neumar. Die Figuren sind beweglich, so dass die Krippenbilder verschieden gestaltet werden können. Den Krippenstall lieferte nach einem Entwurf des Architekten Franz Schneider der Schreinermeister Friedrich Köhne aus unserer Pfarre. Die malerischen Arbeiten führte Kirchenmaler Bernh. Dortmann aus. — Bei allen Pfarrangehörigen fand die Krippe einmütigen Anklang.

Die Beschaffung einer neuen Orgel war der lang gehegte Wunsch des verstorbenen 1. Pfarrers, Prälat Grysar, gewesen. Trotz den Stürmen des 2. Weltkrieges fand dieser Wunsch, der auch ein Wunsch der ganzen Gemeinde war, seine Erfüllung. - Am Sonntag, dem 7.8.1941, erklang die

alte Orgel, die mit 8 Registern den Ansprüchen unseres Gotteshauses nicht gewachsen war, zum letzten Mal. - Am 30. November 1941 wurde die neue Orgel geweiht. Erbauer der Orgel war die Orgelbau-Anstalt G. G. Stahlhut & Co., Aachen. Sie hatte 50 klingende Register. – Diese Orgel war der Stolz der Pfarrangehörigen von St. Antonius, durch deren Opferkraft sie ermöglicht worden war. - Leider lebte sie nur 23 Monate! –

Kirche und Gemeinde St. Antonius im Kriege

Die Kriegsfurie raste durchs deutsche Land und über die ganze Welt. Es tobte der 2. Weltkrieg. Anfangs wurde dieser Krieg mit den bisher gebräuchlichen Waffen geführt. Von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr wurde der Krieg schlimmer und grauenvoller. - Nicht nur der Soldat im Felde schaute dem Tod ins Auge, ebenso groß war die Todesgefahr für alle in der Heimat. Nacht für Nacht fielen die todbringenden Bomben auf die Großstädte und brachten Tod und Verderben. - Die Menschen lebten in dauernder Unruhe. Sie verbrachten die Stunden der Nacht fast mehr in den unterirdischen Kellern und Bunkern als in den normalen Schlafräumen.

Nach den Eintragungen in unserem Sterberegister forderte der Krieg 185 Tote im Feld und 122 Tote in der Heimat. –

Wenn die Zahl der im Feld gefallenen gering erscheint gegenüber den Gefallenen des 1. Weltkrieges, so ist dies damit zu erklären, dass der größte Teil der Pfarrangehörigen nicht mehr in Düsseldorf war, sondern irgendwo in der Evakuierung. Die nach dort gemeldeten Gefallenen sind bei uns nicht verzeichnet.

Kriegsopfer waren nicht nur die Menschen, sondern auch die Wohnstätten der Menschen, auch die religiöse Heimstatt der Gläubigen: die Kirche. Das erste Opfer, das wir bringen mussten, war die Abgabe der 4 großen Glocken (11.1.1942); nur die kleinste Glocke durfte an ihrem Platz im Turm bleiben.

Beim ersten Großangriff auf Düsseldorf im August 1942 wurden in unserem Pfarrgebiet 6 Pfarrangehörige getötet, Wohnhäuser vernichtet oder schwer beschädigt. - Das Gotteshaus selbst blieb, abgesehen von Luftdruckschäden, noch verschont. –

In der Nacht vom 11. zum 12. Juni 1943 erfolgte wieder ein Großangriff auf Düsseldorf. Darüber berichtet unsere Pfarr-Chronik wie folgt:

„Wir standen in Vorbereitung des hochhl. Pfingstfestes und am gleichen Tage, dem 13. Juni, sollte auch das Fest unseres Pfarrpatrons St. Antonius, sein. In die frohe Stimmung, die uns beseelte, traf wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein furchtbares Ereignis unsere Stadt, namentlich ihren südlichen Teil und damit auch unsere Pfarrgemeinde. Während schon in den früheren Monaten Fliegerangriffe in verschiedenen Pfarrgemeinden unserer Stadt großes Leid und Zerstörung gebracht hatten, erfolgte in dieser Nacht ein besonderer Großangriff, der nicht weniger als 1 1/4Std. dauerte, den betroffenen Stadtteil in Trümmer legte und weit über 1.000 Menschen darunter begrub. In unserer Antoniusgemeinde betrug die Zahl der Todesopfer 69 Personen. Auch unsere Kirche wurde stark in Mitleidenschaft gezogen. Eine schwere Luftmine, die in der Hüttenstraße 3 Häuser in einen Trümmerhaufen verwandelte und 52 Menschen unter den Schuttmassen begrub, erfasste durch den gewaltigen Luftdruck auch unsere Kirche. Der ganze Dachstuhl wurde gehoben und wieder niedergeworfen, dadurch auseinandergespreizt und drückte infolgedessen auf das Gewölbe der Kirche, das er zerriss und an vielen Stellen durchlöcherte. Besonders stark wurde das linke Querschiff betroffen. Die Fenster wurden zertrümmert und der Hochaltar stark beschädigt. Viele Brandbomben setzten auch unsere Kirche an mehreren Stellen in Brand. Durch eine geriet das Dach des linken Seitenschiffs in Brand, durch eine andere, die in die Sakristei fiel, ging der Ankleidetisch samt den Paramentenschräncken in Flammen auf. Fast alle Kirchenwäsche, nicht weniger als 21 Kaseln und die kleinen Beiteile von Messgewändern wurden ein Raub der Flammen....

Lähmender Schrecken erfasste die ganze Gemeinde und das Gemeindeleben so, dass an den Pfingsttagen, wohl zum 1. Male seit Bestehen der Kirche, gar kein Gottesdienst stattfand. Und an drei Tagen feierten sämtliche Priester kein hl. Opfer.“

Der geschilderte Angriff sollte nicht das Ende der Schrecken sein. In der Nacht vom 3. zum 4. November 1943 wurde uns ein zweiter Großangriff beschert. Er dauerte nur 20-25 Minuten, war aber in seiner Heftigkeit ein Vielfaches vom Juni-Angriff. Wieder soll unsere Chronik berichten:

„An Menschenleben waren bei diesem Angriff nur 7 Opfer zu beklagen; doch die materiellen Auswirkungen waren furchtbar. Unser schönes Gotteshaus fiel dem Angriff zum Opfer. - Durch Brandbomben, die in großer Zahl geworfen wurden, geriet der ganze Dach-

stuhl des Langschiffes, der beiden Seitenschiffe und der Sakristei in Flammen und brannte völlig ab. Durch den Brand über der Sakristei wurde auch die Vorsakristei ein Raub der Flammen. Da ertönte mit einem Male der Ruf: „Der Helm unseres Turmes brennt!“ - Nur einige Minuten dauerte es, und der ganze Helm war eine hochaufblodernde Fackel, die alles ringsum grell beleuchtete. Ein Funkenregen, den man unter anderen Umständen herrlich, jetzt aber furchtbar nennen musste, erfüllte die ganze Luft. — Und wiederum ein Schreckensruf: Unsere neue Orgel brennt! — Ein schrecklich lohendes Feuer verzehrte in einer Stunde das, was in langen Monaten und Jahren geplant und mühsam aufgebaut wurde. Unser Gotteshaus kann für seine gottesdienstlichen Zwecke nicht mehr benutzt werden.“

Der gesamte Gottesdienst wurde nun in das Antoniusheim verlegt, konnte aber auch hier nur mit großen Schwierigkeiten gehalten werden. Infolge der Zerstörungen der Sakristei drang der Regen auch bis hierhin vor. —

Die Pfarrgemeinde erlitt furchtbare Zerstörungen. Von den früheren 12.000 Seelen waren 2.500 übrig geblieben, und diese wohnten in Kellern und Höhlen. — Düsseldorf war ein Trümmerfeld geworden. In diesem Trümmerfeld bemühte sich jeder, das Leben so gut zu gestalten, wie es eben möglich war. Das galt auch dem kirchlichen Leben. In den behelfsmäßigen Gottesdiensträumen wurde das hl. Opfer gefeiert, die hl. Sakramente wurden gespendet, ja, soweit es Fliegerangriffe und staatliche Vorschriften erlaubten, sogar die kirchlichen Feste gefeiert. Inzwischen drängten die Kriegereignisse immer mehr zum Abschluss. Seit dem 26. Februar 1945 schoss die feindliche Artillerie ihre Granaten in die Stadt hinein; in unserer Gemeinde forderte dieser Beschuss noch 7 Menschenleben. —

Am 17. April 1945 rückten die feindlichen Truppen in die Stadt. Ein Gefühl der Befreiung trat ein: Der Artillerie-Beschuss hörte auf, es gab keine Bombennächte mehr, die Naziherrschaft war beseitigt.

Erneuerung des religiösen Lebens

Zunächst wurde der Gottesdienst wieder in der altgewohnten Weise gefeiert. Die hl. Messen waren wieder 6, 7, 8 Uhr, 9 Uhr Kindermesse, 10 Uhr Hochamt und 11¹/₄ Uhr. — Am 27. Mai 1945 gingen 3 Knaben und 6 Mädchen das erste Mal zum Tisch des Herrn. Daraus ist zu erse-

hen, wie die Pfarrfamilie zusammengeschrumpft war, wie sehr sie aber auch eine Familie ohne Kinder war.

Kaum war die direkte Lebensgefahr vorbei, da kehrten die ersten Evakuierten in ihre Heimat zurück. Am 17. Juni 1945 wurde unser Patrozinium erstmalig wieder durch eine Pfarrprozession, die sich nur in nächster Nähe der Kirche bewegte, feierlich begangen. Von da an war sonntags bei gutem Wetter die letzte hl. Messe auf dem Kirchplatz vor dem Hauptportal.

Im Vordergrund der seelsorglichen Überlegungen stand die Schulfrage. Wohl mussten wir zunächst noch auf die konfessionelle Schule verzichten, jedoch gingen die Priester ab Oktober 1945 wieder in die Schulen, um dort Religions-Unterricht zu erteilen. Anfang des Jahres 1946 wurde eine Elternbefragung durchgeführt, da eine konfessionelle Schule nur errichtet werden sollte, wenn der größere Teil der Eltern sich dafür entschied. Das Ergebnis war überwältigend: Über 90% stimmten für die konfessionelle Schule. Im Juni 1946 begann der Unterricht in der katholischen Schule, in der auch wieder das Kreuz den Ehrenplatz einnahm. Diese Kreuze für die einzelnen Klassen wurden von der Pfarre gestellt und in einem besonderen Schulgottesdienst gesegnet, nach dem Gottesdienst den einzelnen Klassen übergeben und durch die beauftragten Kinder von der Kirche aus in feierlicher Prozession in die Helmholtzschule getragen.

Ein besonderes Instrument der Seelsorge war in den ersten Jahren nach dem Kriege die Caritas-Arbeit, die ermöglicht wurde durch die sogenannten „Papstspenden“ aus dem Ausland. — Welche Freude war es vor allem für die alten Leute über 70 Jahre, als sie sich im März 1947 im Pfarrhaus 40 gr. Bohnenkaffee abholen konnten.

Die Arbeit in den Vereinen und Gruppen normalisierte sich wieder. Es konnten wieder durchgeführt werden: Kevelaer-Wallfahrten, Fronleichnam- und Pfarrprozessionen. Die Jugend, die aus Kriegsdienst, Gefangenschaft und Evakuierung zurückkehrte, schloss sich zu eifrigen Gruppen zusammen. Jungen und Mädchen zeigten im Laienspiel beachtliches Können, — Männer und Frauen fanden sich zu lebendiger Arbeit in der Pfarre bereit. — Die treuen Mitglieder des Kirchenchores, die auch während des Krieges den Gottesdienst nach Möglichkeit verschönerten, fanden erwünschte Verstärkung durch neue Sängerinnen und Sänger; der Chor kann bereits am 12. Dezember 1959 sein 50jähriges Bestehen feiern. — Im Oktober 1948 fand der erste Pfarrfamilien-Abend im Fleher Hof in größerem Rahmen statt. Im September 1951 wurde die erste

Volksmision nach dem Kriege gehalten. Die Predigten hielten P. Jos. Klein, P. Antonius Nett, P. Josef Meyer aus der Genossenschaft der Herz-Jesu-Priester. Die Mission war seit einem Jahr durch das tägliche Rosenkranzgebet vorbereitet. Alle Pfarrangehörigen wurden einmal von den Geistlichen und zweimal von 60 Laienhelfern mit schriftlichen Einladungen besucht. — Der Wert dieser Mission lag vor allem darin, dass viele Männer und Frauen nach langen Jahren des Fernseins wieder den Weg zur Kirche und zu den Sakramenten fanden und dadurch bei vielen die lebendige Verbindung mit dem Herrgott wieder hergestellt, bei anderen aber fester geknüpft wurde.

Wiederaufbau der Kirche

Um überhaupt einen Wiederaufbau des Gotteshauses zu ermöglichen, mussten zunächst einmal große Mengen Schutt beseitigt werden. Für diese Arbeiten stellten sich eine Reihe Pfarrangehöriger, Männer und Frauen, Jugend und Alter, ehrenamtlich zur Verfügung. Beim Wiederaufbau selbst machte die Materialbeschaffung große Schwierigkeiten. Daher galt es, zunächst nur für die finanziellen Mittel zu sorgen. Besondere Sonntags-Kollekten, ein Opferstock für unseren Kirchbau und später der sogenannte „Kirchbau-Verein“ gaben den Gläubigen Gelegenheit, ihr Scherflein für den Wiederaufbau der Kirche zu geben. — Und unsere Pfarrangehörigen halfen nach besten Kräften.

Das Antoniusheim war inzwischen als Gottesdienstraum viel zu klein geworden. Schon vor dem Weihnachtsfest 1945 war auf Anregung der Pfarrjugend und unter deren tätiger Mithilfe das rechte Seitenschiff unserer Kirche für den Gottesdienst eingerichtet und durch die aufgehobenen Fußbodenbretter (soweit sie nicht beschädigt waren) von der Gesamtkirche zu einem geschlossenen Raum abgetrennt.

Im August 1946 mussten von geschulten Kräften Gewölbe und Mauerkronen vom Schutt befreit werden, der dann wieder mit Hilfe eigener Kräfte fortgeschafft wurde. —

Im März 1947 konnte der wirkliche Wiederaufbau beginnen. Das Dachgerüst wurde in Röhrenkonstruktion hergestellt. Die Montage des Dachstuhls sollte 3 Monate dauern, es wurden aber etwa 7 Monate. Aus diesem Grunde, auch wegen der schwierigen Materialbeschaffung gelang es nicht, die Bedachung vor dem Winter zu Ende zu führen. Die noch vorhandenen, jedoch beschädigten Gewölbe litten stark unter diesem 5. Winter ohne Dach. Vor dem Weihnachtsfest (21.12.1947) stürzte die

Vierung über dem Längsschiff direkt über der Orgelbühne mit Mönch und Rippen ein, zerschlug 2 Gewölbe der Orgelbühne und beschädigte den bereits aufgestellten Krippenbau.

Das Geld, das für den Wiederaufbau der Kirche noch vorhanden war, schmolz durch die Währungsreform so zusammen, dass die Handwerkerlöhne nicht mehr bezahlt werden konnten. Im Wiederaufbau trat eine empfindliche Verzögerung ein. Im Dezember 1948 waren die vorhandenen Mittel aufgebraucht und die Beschaffung eines Darlehns noch nicht gelungen. Die Wiederaufbau-Arbeiten mussten eingestellt werden.

—

Um der Raumnot in der Kirche etwas abzuhelpfen, wurde vor dem Weißen Sonntag 1949 das rechte Seitenschiff, in dem der Gottesdienst gehalten wurde, mit dem anschließenden rechten Querschiff verbunden. Über diesen kleinen Fortschritt war große Freude in der Gemeinde. Im Juni 1949 konnten endlich nach Gewährung des langersehnten Darlehens die Aufbauarbeiten wieder beginnen. Am 1. Oktober 1949 war die Wiederherstellung der Kirche zum größten Teil erreicht. Nun mag wieder unsere Pfarrchronik berichten:

„In den letzten 14 Tagen glich unsere Kirche einem Bienenhaus. Handwerker und ehrenamtliche Helfer wetteiferten miteinander, dem Werk die letzte Vollendung zu geben. Der Altar bekam seine ragende Höhe durch einen 5-stufigen Treppenaufbau. Chor und Tabernakel erhielten einen einfachen, aber gerade in der Einfachheit vornehmen Anstrich. Der Holzfußboden wurde mit lautem Getöse gezimmert. Unsere zu einem großen Teil geretteten Kirchenbänke kamen aus der Pension in Adolfus zurück. Eine Menge Lorbeerbäume gaben dem Altar einen feinen Hintergrund. Eine Reihe Blumengeschäfte, die dafür angesprochen worden waren, gaben eine reiche Fülle an Topf- und Schnittblumen, und es war eine Freude, zu sehen, wie der Kirchenraum ein festliches Gepränge annahm, ins rechte Licht gerückt durch die neue elektrische Lichtanlage.

Um für die Wiedereröffnungsfeier in Ruhe die letzte ordnende Hand anlegen zu können, war die Kirche am Samstag, dem 1. Oktober, geschlossen. Beichtgelegenheit war am Tage vorher und während der hl. Messen am Samstagmorgen. Nur schaffende Hände waren zugelassen. Am Abend um 6.30 Uhr öffneten sich die Pforten und bald waren die weiten Hallen der St. Antonius-Kirche gefüllt. Die Wiedereröffnungsfeier, die dann pünktlich um 7 Uhr begann, nahm einen schönen Verlauf. Es wechselten Chor- und Sologe-

sänge, gemeinsame Lieder, Lesung und Gebet. Dechant Pohlmann sprach das Weihegebet.

Dann wurde das Allerheiligste von einem Nebentaltar in feierlicher Prozession zum Hauptaltar gebracht und auf dem Tabernakel ausgesetzt. Nach dem Sakramentalen Segen erklang als feierliches Dankgebet das Lied: „Herr, großer Gott, Dich loben wir!“

Was mit der Wiedereröffnungsfeier am Samstag begann, wurde Sonntag durch Gemeinschafts-Kommunion aller Pfarrangehörigen und ein feierliches Hochamt zum Höhepunkt gebracht. Viele waren der Einladung zum Sakramentenempfang gefolgt, aber auch viele frühere Pfarrangehörige, die durch den Krieg nicht mehr nach hier zurückkehren konnten, nahmen durch Besuch des Festhochamtes an der Feier teil. Die ganze Feier war eine zweite feierliche Weihe der St. Antonius-Kirche.

Unsere Glocken

In den ersten Jahren des Bestehens der St. Antonius-Gemeinde waren durch eine rege Sammeltätigkeit die Mittel für ein neues Geläute beschafft worden. Die Firma F. Otto in Hemelingen b. Bremen erhielt den Auftrag, 5 Glocken zu gießen, und zwar wurden die Töne b, des, es, f, ges gewählt. Die erste Glocke ist dem hl. Antonius geweiht, die zweite der Gottesmutter Maria, die dritte dem hl. Joseph, die vierte dem hl. Petrus, die fünfte dem hl. Apollinaris. Während des ersten Weltkrieges blieben unsere Glocken „wegen ihrer hervorragenden Klangsönheit“ von einer Beschlagnahme befreit.

Wie bereits erwähnt, musste die Gemeinde jedoch im 2. Weltkrieg, im Januar 1942, die 4 großen Glocken abgeben. Auch die kleinste im Turm verbliebene Glocke musste nach der Beschädigung der Kirche endgültig schweigen. — Da wagte es am 18.4.1948 ein mutiger Dachdecker, in den beschädigten Turm zu steigen und an dem Hebel der Glocke ein Glockenseil zu befestigen. Tiefe Bewegung ergriff die Pfarrangehörigen, als zum ersten Male nach dem Kriege wieder Glockenton von der St. Antonius-Kirche erklang. Von da an wurde wieder täglich 3-mal „Angelus“ geläutet.

Im September 1949 erhielten wir die Mitteilung, dass die nicht mehr zur Einschmelzung gekommenen Glocken bereits auf dem Lagerplatz der Firma L. W. Cretschmar im Hafen angekommen waren, und am 26. September vormittags zwischen 10 und 11 Uhr in St. Antonius angeliefert werden sollten. Eine große Zahl von Pfarrangehörigen hatte sich vor der

Kirche eingefunden und begrüßte diese Kriegsheimkehrer mit Jubel und Dank, der seinen Ausdruck fand in einer Ansprache des Pfarrers und ausklang in dem Lied: „Großer Gott, wir loben Dich!“ — Da standen unsere Glocken nun; aber noch war nicht abzusehen, wann sie wieder an ihrem Platz im Turm sein und ihre Stimmen erklingen lassen würden, denn Turm und Glockenstuhl waren immer noch schwer beschädigt. — Da fand sich eine Schar von ehrenamtlichen Helfern, Männer verschiedensten Alters und der verschiedensten Berufe. Sie gaben sich scherzhaft selbst den Namen „Bau-A.G. St. Antonius“. Diese Männer schafften während ihrer Freizeit in wochen- und monatelanger Arbeit, bis die Bedachung des Turmes vollendet, der Glockenstuhl neu gefestigt, die Glocken wieder in den Turm hinaufgezogen und an ihren ehemaligen Plätzen im Glockenstuhl befestigt waren.

Am 28. Juni 1950, 19.35 Uhr, erklangen wieder unsere 5 Glocken in vollen Akkorden zum Lobe Gottes.

In der Presse stand danach:

„Mit den wegen ihrer Klagschönheit gerühmten 5 Glocken von St. Antonius ist Düsseldorfs Süden um ein schönes Geläute bereichert.“

Die zweite neue Orgel

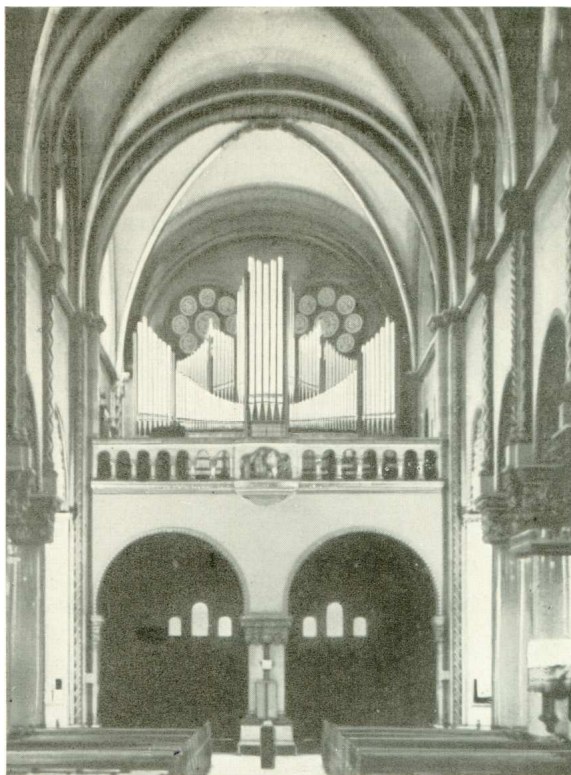
Die im November 1943 vernichtete Orgel mit ihrem wundervollen Klang war bei unsern Pfarrangehörigen nicht vergessen. Nachdem der Kirchenraum in der vollen Größe wieder benutzt wurde, nachdem die Glocken wieder erklangen, wurde die Frage gestellt: „Wann bekommen wir wieder eine neue Orgel?“ —

Am 26. Juni 1955 wurden die Gläubigen von dem Plan einer neuen Orgel in Kenntnis gesetzt. Es wurde eine „Orgel-Sammlung“ angekündigt. Man rechnete mit etwa 3.000 Pfeifen für die gesamte Orgel. Diese Pfeifen sollten an die Gläubigen „verkauft“ werden zum Preise von je DM 18,-, die auf Wunsch in 18 Monatsraten gezahlt werden konnten. Helfer und Helferinnen haben sich bereit erklärt, die Sammlung durchzuführen und brachten wirklich die notwendigen Gelder zusammen.

Am Patroziniumstag 1957 wurde die neue Orgel eingeweiht, gleichsam als Festgeschenk für unseren Pfarrpatron St. Antonius.

Diese neue Orgel gleicht im Prospekt und in der Disposition der zerstörten Orgel. Sie hat 51 klingende Register. Erbauer ist die Orgelbauanstalt Gebr. Krell in Duderstadt. Möge dieser Orgel ein längeres Leben be-

schieden sein als ihrer Vorgängerin, damit viele Generationen sich an ihrem Klang erbauen und mit ihr zusammen das Lob Gottes verkünden.



Die neue Orgel mit Kirchenschiff

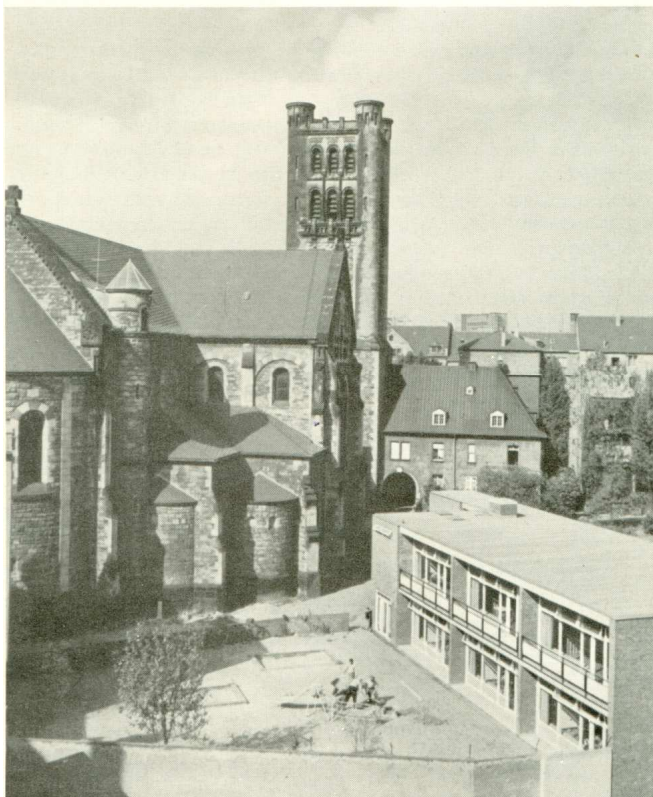
Unser Kindergarten

Eine Notwendigkeit für die religiöse Beeinflussung der Kinder und der Mütter ist der katholische Kindergarten geworden.

Die St. Antonius-Pfarre hatte wohl in den letzten Jahren vor dem Kriege einen Kindergarten, aber keinen Raum dafür. Behelfsweise war für diesen Zweck ein Klassenraum der Helmholtzschule gemietet worden, aber infolge des Krieges mussten die Kinder dort bald weichen und wechselten zunächst zu den Ursulinen, am Fürstenwall. Doch auch das währte nicht lange. Noch einmal konnte unser Kindergarten für kurze Zeit in ei-

nen sehr engen Raum des früheren Paulushauses, Luisenstraße, verlegt werden. Auch dieser Raum wurde bald zerstört; danach benötigten wir auch keinen Kindergarten mehr, da die Kinder, gerade auch die Mütter mit den Kleinkindern, fast restlos evakuiert waren.

Der neuerbaute Kindergarten unserer Pfarre mit unserer Pfarrkirche



Als nach Beendigung des Krieges die Familien zurückkehrten, wurde die Notwendigkeit, einen Kindergarten zu errichten, dringend. Das sollte aber nun in einem eigenen Raum geschehen. — Ein Bauplatz war in unmittelbarer Nähe der Kirche vorhanden. Nach manchen Schwierigkeiten wurde erreicht, dass die Baugelder zum größten Teil seitens der Erzbischöfl. Behörde, der Stadt Düsseldorf und des Landschafts-Verbandes sichergestellt wurden. Dazu kam die Summe, die als eigener Bauzuschuss aufgebracht werden musste. So konnte der Architekt Dr. Georg

Lippsmeier, die Pläne, die er schon lange Zeit vorher entworfen hatte, endlich zur Ausführung bringen. Der erste Spatenstich geschah am 13. Mai 1958, Mitte Juli folgte die Grundsteinlegung, am 4. September 1958 konnte das Richtfest gefeiert werden. Der Kindergartenbau war Ende des Jahres 1958 fertig. Im ersten Stock ist ein Jugendheim mit 3 Gruppenräumen, die sich zu einem größeren Saal verbinden lassen, untergebracht. Am 28. Januar 1959 war die feierliche Einweihung des Hauses. Seitdem herrscht frohes Leben hinter unserer Antonius-Kirche zur Freude der Kleinen und ihrer Eltern. Die Kinder fühlen sich in den nach modernsten Gesichtspunkten gebauten und freundlich eingerichteten Räumen sehr wohl. Die oberen Räume bieten der männlichen und weiblichen Pfarrjugend die Möglichkeit, ihr Gruppenleben zu gestalten, erlauben aber auch, kleinere Veranstaltungen der ganzen Pfarrgemeinde im eigenen Haus durchzuführen.

KAPLÄNE AN ST. ANTONIUS

Peter Pütz	1909 - 1914	+ 25.10.1935
Peter Buchholz	1911 - 1914	Prälat & Ehrendomherr, Gefängnisprfr. a. D., Bonn
Karl Krämer	1914 - 1917	+ 27.10.1951
Wilhelm Hafels	1915 - 1927	+ 20.3.1951
Gottfried Heppener	1917 - 1921	Pater S. J., Büren/Westf., Jesuiten-Colleg
Wilhelm Cleven	1921 - 1926	Weihbischof in Köln und Titularbischof von Sasima
Leo Odenthal	1926 - 1932	Pfarrer an St. Martin in Euskirchen
Josef Brodmann	1927 - 1940	+ 12.2.1959
Ernst Döring	1927 - 1938	Pfarrer an St. Peter, Oberhausen
Joh. Johanning	1932 - 1937	Pfarrer an Herz-Jesu, Düsseldorf-Urdenbach
Wilhelm Trappe	1937 - 1939	Assistent an der Zentral- stelle für kirchl. Statistik
Karl Aug. Knülle	1938 - 1940	Dr. Studienrat in Mülheim
Heinrich Denne	1939 - 1953	Pfarrer an St. Antonius, Oberhausen
Heinrich Krebs	1940 - 1950	+ 6.10.1955
Ewald Wolschner	10./11.1940	vermisst in Stalingrad
Religionslehrer Peter Fey	1950 -	
Josef Reuter	1954 -	

PRIMIZFEIERN IN ST. ANTONIUS

Heinrich Lennarz	18.8.1912	Pfr. in Gierath bei Grevenbroich
Peter Hörter	20.8.1916	Hausgeistlicher in Schloss Heltorf bei Angermund
Berthold Kromer	4.5.1924	Ordensgeistlicher (Knechtsteden)
Josef Bombeck	13.6.1924	Ordensgeistlicher (Kohlscheid b. Aachen)
Carl Bletz	22.8.1926	Pfr. in Kirchherten
Carl Hilger	13.3.1927	Pfr. a. D., Büttgen über Neuss
Hermann Freudenberg	11.3.1928	+ 3.11. 1943
Hermann Joisten	12.8.1928	+ 27. 4. 1943
Rolf Berges	6.8.1933	Pfr. in Burscheid
Heinrich Buff	25.2.1934	Pfr. in Horrem, Bez. Köln
Albert Dömer	1.3.1936	Studienrat in Opladen
Wilhelm Scheffers	6.3.1938	Pfr. in Pulheirn (Köln-Land)
Heinrich Fein	6.3.1938	Kaplan in Neuss
Hermann Storb	13.8.1939	Ordensgeistlicher (Kamillianer)
Heinz Schiffgen	28.7.1940	vermisst
Max Schäfer	25.3.1947	Religionslehrer, Köln-Nippes
Dr. Heinz Zimmermann	25.3.1947	Privat-Dozent, Bonn
Dr. Herm. Josef Herkenrath	2.3.1952	Domvikar, Sekretariat Erzb. Generalvikariat Köln
Ernst Mainka	10.8.1952	Ordensgeistlich. (Kamillianer)